

still blieb, so meinte mein Gefährte, die Sache scheine nichts zu bedeuten, es könne ein Hirsch gewesen sein, welcher durch den Schimmer des Wachtfeuers herangelockt und beim Erblicken von Menschen schnell in das Dickicht zurückgesprungen sei. Wiederum horchten wir einige Zeit, jedoch die Stille um uns wurde nicht weiter unterbrochen, sodaß wir doch des Aufpassens müde waren. Noch un schlüssig, ob wir uns nun endlich zum schlafen niederlegen sollten oder den Anbruch des Morgens, der nicht mehr fern sein konnte, erwarten, wollten wir eben in das Zelt, wovor wir gelauscht hatten, zurücktreten, da fiel seitwärts von uns vom Rande des Hommocks her ein Schuß.

„Die verdammten Rothhäute in Massen über uns!“ schrie Davis, — meine Befürchtung war nur zu bald in Erfüllung gegangen. Wir stürzten in unser Zelt und ergriffen Büchsen, Jagdtaschen und Messer. Schuß auf Schuß fiel bereits, denn der erste war nur das Signal vom Häuptling der Angreifer gewesen, und gleich darauf krachten rings um uns die Büchsen der Seminolen.

„In die Hürde! in die Hürde!“ schrie Davis, so laut er konnte, über das Lager hin, und ich wiederholte mit aller Kraft meiner Stimme den Ruf: „In die Einzäunung — was Ihr laufen könnt!“ Die vom Schlafe aufgeschreckten Dragoner mußten uns gehört haben. Mit wenigen Sprüngen war Davis voran in die Umzäunung geeilt und ich ihm sofort gefolgt.

Die Indianer hatten darauf gerechnet, daß alles in tiefem Schlafe versunken liegen würde, wie es gewöhnlich gegen Morgen der Fall ist, weshalb sie diese Zeit in der Regel zu ihren Überfällen wählen. Sie nahmen an, daß von den Unsrigen jeder beim Hören der ersten Schüsse aus dem Zelte herabstürzen würde, und zielten deshalb, unterstützt vom Scheine unsres eigenen Wachtfeuers, auf die Eingänge der Zelte. Sie hatten sich nicht verrechnet. Manche der Unsrigen, sowie wir selbst, waren, ge-